

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (4. Heft) 1. Mose 24–31 Predigt über 1. Mose 25,21-23
Datum:	Gehalten den 17. November 1872, vormittags

## Gesang

### Psalm 65,1-3

Wie feierlich erhebt die Stille,  
O Gott, in Zion Dich!  
Wer naht, daß er Gelübd' erfülle,  
Naht hier voll Ehrfurcht sich.  
Erhörer des Gebets, Erhören  
War stets, ist noch Dein Ruhm,  
O! einst wird alles Fleisch sich kehren  
Zu Dir ins Heiligtum.

Die Sündenschuld warf uns darnieder  
Und drückte, ach, wie schwer!  
Doch Du vergibst und stellst uns wieder  
Durch Deine Gnade her,  
Wohl Deinem Liebling, dem Du schenkest,  
Zu nah'n zu Deinem Thron,  
Und dessen Du in Huld gedenkest,  
Daß er im Vorhof wohn'!

Du stärkst ermattete Gemüter  
Mit Trost und Lebenssaft;  
Und Deines Hauses heil'ge Güter  
Erfüllen uns mit Kraft.  
Gerecht und furchtbar im Gerichte,  
Trafst Du der Sünden Greu'l;  
Jetzt sehen wir in Deinem Lichte:  
Gott! Du bist unser Heil.

Meine lieben Brüder und Schwestern! Wir machen uns in dieser Morgenstunde wieder auf und gehen in das Gezelt von Isaak und Rebekka. Zuvor aber ein Wort. Nicht alles, was wir in der Schrift lesen, ist in derselben Weise für alle, und dennoch ist für einen jeglichen der Weg derselbe. Der treue Gott hat Seine Führungen mit den Menschenkindern. Da führt Er bald links, bald rechts, bald einen ebenen Weg, bald durch die Tiefe. So erfüllt Er den Menschen mit Freude, und so wird eine Seele wieder niedergebeugt. Alle, welche auf den Herrn geharrt und gehofft haben, haben erlebt, – wo sie die Taten Gottes nur nicht vergessen, – daß der Herr wahrhaftig unser Heil ist, und daß Er hilft, und sie haben einen gewaltigen Trost bekommen von Gott, wobei sie selig heimgegangen sind. Es geht aber in diesem Leben manchmal wunderbar her. Die Schrift gibt Trost einem jeden nach der Anlage, die er hat, nach seinem Beruf und Stand, oder nach dem Wege, welchen Gott ihn führt nach Seiner Weise. Was also dem einen auferlegt ist, das ist darum dem andern nicht ebenso

aufgelegt. Die Schrift aber kommt mit dem Troste, welcher theils für den Leib ist und für den Stand, worin man sich befindet, theils aber auch für die Seele und den Geist. Sie zeigt uns aber allemal an, daß wir von Gott nichts zu fordern haben. Haben wir etwas zu fordern, dann möchte es sein, daß wir aufgrund der Verheißung Jesu Christi, im Namen Jesu Gott den Vater anrufen gegen alles, was uns drückt und beschwert, und für alles, wodurch wir Seinen Namen preisen und verherrlichen mögen. Gott der Herr aber hat Seine besonderen Kinder gehabt, welche Er, sozusagen, an die Spitze der Gesamtheit gesetzt hat, und diese haben vor allen andern namenlos leiden müssen, vor allen andern wurde ihnen ihr Elend aufgedeckt, vor allen andern mußten sie erfahren, erstens: den Ernst Gottes wider ihre Sünde; dann aber auch: die Gewalt Seiner Gnade und Seines Erbarmens. Davon haben die andern, – daß ich so sage: die Kleinen, – den Trost und werden gutes Mutes, indem sie also schließen: Hat der Herr mit Seinen auserwähltesten Kindern so gehandelt, dann wird Er sich meiner Wenigkeit in meiner Lage und in meinem Stande auch wohl erbarmen. –

Wir handelten vorigen Sonntag von der Unfruchtbarkeit. Dann kam das Gebet. Nun kommt die Erhöhung des Gebetes. Wo aber die Erhöhung des Gebetes ist, da geht es noch viel wunderlicher her, als bevor Gott erhört hatte. Da wird denn der Herr Gott von neuem gesucht, und Er gibt eine rätselhafte Antwort, wobei wir gebracht werden auf Gottes Souveränität; und nach dieser Antwort geht es wieder so wunderlich her, daß wir sagen müssen: „Alles ist verloren!“ – aber eben dann geht die Sonne auf in ihrer Pracht. – Meine Lieben! Es geht für die Kinder Gottes hier allezeit so auf und ab. Vor drei Tagen lag hier alles voll Schnee, und niemand war imstande, ihn schmelzen zu lassen oder ihn fortzuschaffen; es war dessen zu viel. Heute ist wenigstens diese Straße rein, der Schnee ist durch die Sonne geschmolzen. Nun frage ich euch: Wird es nicht wieder regnen und schneien? und wenn doch, – könnt ihr dann machen, daß der Schnee fortkommt, oder wird nicht der Herr Gott ihn von neuem schmelzen lassen? Bleibt der Winter allezeit? Oder kommt nicht wieder der Frühling? Sind für uns Arbeitstage ohne Aufhören vorhanden, oder kommt nicht ein Sonntag dazwischen, da wir zusammenkommen, um aus Gottes Wort getröstet zu werden? Wenn aber einmal der ewige Frühling, der ewige Sabbat anbricht, werden wir dann auch noch der Tränen gedenken? Werden wir auch noch gedenken der Angst und Not in den sonderbaren Führungen Gottes? Dann geht alles auf in den Psalm: „Du hast alles wohlgemacht!“

Unsere Textworte lesen wir **1. Mose 25,21-23:**

*„Isaak aber bat den Herrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar. Und der Herr ließ Sich erbitten, und Rebekka, sein Weib, ward schwanger. Und die Kinder stießen sich miteinander in ihrem Leibe. Da sprach sie: Da mir's also sollte gehen, warum bin ich schwanger geworden? Und sie ging hin, den Herrn zu fragen. Und der Herr sprach zu ihr: Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Größere wird dem Kleineren dienen.“*

### Gesang

Psalm 119,9

Gedenk' an mich, tu' wohl mir, Deinem Knecht,  
Damit ich leb' und Dein Wort lern' bewahren!  
Ach, daß mein Aug' einst helle sehen möcht'!  
Eröffne mir's, und laß mich auch erfahren  
Die Wunder, die uns Dein Gesetz und Recht  
Von Deiner Huld und Weisheit offenbaren!

Warum beginnt doch das Evangelium mit Unfruchtbarkeit? Zum Beispiel, das Evangelium von Lukas. Da haben wir zwei alte Leute, die haben Gott gefürchtet, und, statt einen sichtbaren Lohn zu bekommen, ist Elisabeth unfruchtbar. Sarah ist, trotzdem Abraham die Verheißung erhalten hat, unfruchtbar. So auch Rebekka! So auch Rahel! Meine Lieben! Das soll nun nicht sagen, daß alle Weiber, die zum Volke Gottes gehören, unfruchtbar sein sollen, denn trotz der Sünde und trotz des Bekenntnisses: „Ich bin in Sünde empfangen und geboren“, bleibt doch der Segen: „Seid fruchtbar und mehret euch!“ Aber, aber! Wenn Gott nun einen Weg mit uns einschlagen will, welcher uns nicht gefällt, ist es dann darum nicht der richtige Weg? Hat Gott nicht Sein weises Augenmerk bei all Seiner Führung? Hat Er nicht von vornherein gesagt: „Ich bin dein Gott!“? Die Verheißung sollst du haben, aber es soll dir dabei aufgedeckt werden deine Sünde, du sollst dabei erfahren dein ganzes Elend. Alsdann wird Gott der Herr mit der Erfüllung kommen zu Seiner Zeit und Stunde. Alle, welche Gott auf den Weg des ewigen Lebens gesetzt hat, haben klagen müssen über ihre Unfruchtbarkeit; und da konnte es ihnen denn schrecklich bange sein, – denn kein Kind Gottes bleibt gleichgültig in seiner Schwachheit liegen, daß es sagt: „Ich bin nun einmal nicht anders“, sondern es verlangt nach Auskunft, nach Kraft, nach der Wahrheit des Wortes. Das gibt aber einen heißen Kampf, und so muß denn ein jeder, der auf den Weg des Lebens gesetzt wird, es allererst im Geistlichen, und sodann auch im Leiblichen, im Ehestand oder außerhalb desselben, erfahren, was das heißt: „Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest!“ – Warum denn? Ja, im Herzen liegt es also: Ich will heilig sein, ich will gute Werke haben, ich will nicht machtlos sein, ich will Kraft haben, und kann doch nicht! Da wird erfahren: Ich will mit Gott und Ehren mich durch die Welt schlagen, und es kommt alles anders! Aber ist das denn nicht gerade Gottes Weise, wo Er etwas schafft? Wir lesen: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Und die Erde war wüste und leer“. So kam es also nicht von der Erde, sondern von Gott. Was nicht aus Gott ist, das ist fruchtbar, das hat Kraft und kann schaffen, was es will; es kann sich im Zaume halten, ist aller Tugenden voll, kann alles Mögliche, – bis daß es auf die Probe kommt. Ein Kind Gottes dagegen muß oft den Ruf hören: „Philister über dir, Simson!“ und hat gar manchmal durch eigene Schuld seinen Weg verdorben. Ist es aber damit zufrieden, daß nichts kommt von dem, was Gott gesagt? Nein, es soll kommen, was Gott verheißt hat, und es wird auch kommen zu Seiner Zeit und Stunde. Er hat es gesagt, und bei Ihm ist kein Ding unmöglich. Es gibt aber einen Kampf, und der eine hat so, der andere anders damit zu schaffen. Rebekka war nicht eine Saumselige, sie griff an und setzte es durch. Als Elieser damals zu dem Brunnen kam und bat, ihn etwas trinken zu lassen, war sie alsbald fertig, und gab nicht bloß ihm zu trinken, sondern schöpfte auch den Kamelen. Denkt euch: dieses reiche Mädchen, wie es mehrere Treppen hinuntersteigt und für alle Kamele Wasser schöpft! Sie ließ nicht nach, sie brach durch. Hernach, als sie zu ihrem Manne gekommen, hat sie sich zwanzig Jahre lang den Kopf zerstoßen, hat durch die Mauer hindurch gewollt, aber mit blutigem Kopfe wurde sie abgewiesen. Darum heißt es im Texte nicht nur, daß Isaak für sie gebetet habe, sondern: Isaak hat in ihrer Gegenwart Gott für sie angerufen, erstens, auf daß Gott der Rebekka Geduld geben möge, zweitens, auf daß Er kommen lasse, was Er verheißt, Rebekka sollte es aber erfahren, daß Gott nicht ein Hündchen ist, um damit zu spielen, – ja, ein lieber Vater kann allenfalls so was ertragen! – aber vor Gott sollen wir erst Ehrfurcht lernen. Isaak hat gewiß auch oft gebetet, wenn sie so am Rebellieren war: „Herr, rechne ihr diese Sünde nicht zu!“ Und so heißt es denn nicht: „Gott erhörte ihn“, sondern: „*Gott ließ Sich erbitten*“.

So ist denn also das Gebet erhört. Der Schnee ist geschmolzen, die Straße vor der Kirche ist wieder rein, – ja, bis wieder neuer Schnee kommt. In diesem Leben hört das nicht auf. Es kommt der Frühling, dann der Sommer, der Herbst, der Winter; dann kommt wieder der Frühling, der Sommer,

– das geht so voran. In diesem Leben hört es nicht auf, daß man sich bald freut wie eine Braut, bald wieder trauert wie eine Witwe, – daß man aufspringt in dem Herrn über Seine große Gnade, und daß man wieder drunter liegt und weiß vor Sündennot nicht zu bleiben. Es hört nicht auf das Gebet: „Gib uns heute unser täglich Brot!“ und „Erlöse uns von dem Bösen!“ Hasse die Sünde mit vollem Ernst, und du wirst erfahren, daß du trotz deines Gebets elender und elender wirst. Das ist so Gottes Weise. Er will es nicht zulassen, daß du selbst über die Sünde Herr werdest, daß du selbst die Sünde überwindest, sondern du sollst an das Kreuz Christi mit deinem sündigem Leib, auf daß du wissest, wo deine Sünde bleibt, und daß Christus dein Friede bleibe, daß *du* aber Staub, Erde und Asche bist, bis daß du heimgehst.

So war auch Freude in dem Gezelte Isaaks. Rebekka ist schwanger! Sie hat die Verheißung, die Erhöhung des Gebetes. Da wird es ihr bald so – ja wie? Wie Gott zu Eva gesagt hat: „Ich will der Schmerzen in deiner Schwangerschaft viele machen“.

*Und die Kinder stießen sich miteinander in ihrem Leibe.* Ach, wie wunderbar! Du hast so lange auf den Herrn geharrt, Er ist gekommen mit Seiner Hilfe, hat dich gerissen aus der grausamen Grube, und nun ist es mit einem Mal, als hättest du den Teufel im Leib. – Nun, ich habe viel gelesen; aber so etwas habe ich doch noch von keinem Weibe gelesen, das schwanger gewesen ist; denn nach dem im Hebräischen gebrauchten Ausdruck muß es ein gewaltiges „stoßen“ gewesen sein. Das war eine sonderliche Anfechtung! Nun ihr Gebet erhört ist, fragt sie: „Da mir’s also sollte gehen, warum bin ich schwanger geworden?“ – als wollte sie sagen: es wäre mir lieber, wenn mir meine Bitte nicht gewährt wäre! – Nehmet das zum Troste mit ins Haus und in den Ehestand. Was denken die armen Weiber oft in ihrem Schwangersein? Was bringt die Natur nicht oft für schreckliche Dinge zuwege, so daß manchmal der ganze Kopf verwirrt ist, und es scheint, als wäre kein Gott im Himmel, welcher hört. Und welch ein Leben auch sonst, das Leben der Mutter mit den Kindern! – ein Leben, wobei die arme Mutter oft fast aufgerieben wird. Ist das nun Gottes Weg? Ich meine: wenn der Heerführer sich dem schlimmsten Kugelregen aussetzt, dann darf der gemeine Soldat sich nicht beschweren, wenn auch er dem Kugelregen ausgesetzt wird. Siehe Rebekka an! Du brauchst nicht gerade Zwillinge im Leibe zu tragen, und so zu leiden, daß diese sich stoßen; – ein jeder aber soll bedenken: wenn auch Gott das Gebet erhört und das Herz erfreut, so ist doch Sein Weg nie ohne „Aber“ von unserer Seite; da ist gewiß ein „Aber“ vorn und ein „Aber“ hinten. So fragt denn also auch Rebekka: „Da mir’s also sollte gehen, warum bin ich schwanger geworden?“ als ob sie sagen wollte: Hat denn Gott nach langem Harren, nach heißem Gebet beschlossen, mit mir zu spielen, mich zu täuschen? mich mit Leid zu überschütten? Wohl habe ich gebeten um ein Kind, aber was ich jetzt erfahren muß, darum habe ich nicht gebeten! Es wäre mir besser, wenn Gott mich nicht erhört hätte, mich nicht hätte schwanger werden lassen, als daß es mir nun also geht; ich trage den Teufel unter dem Herzen, den leibhaftigen Antichrist! Lernet Geduld, ihr lieben Frauen, in eurer Schwangerschaft, und haltet das eine fest: daß ihr den treuen Gott, welcher euch erschaffen hat, euer Höchstes und Bestes sein lasset, daß Er euch lieber sei als euer Mann und eure Kinder; denn euer Schwangersein macht euch nicht selig, euer Mann und eure Kinder machen euch nicht selig, sondern allein der Herr Jesus Christus, Er aber kommt von Edom, mit rötlichen Kleidern von Bazra; – so kommt Er, um zu helfen. – Denkt euch die Desperation der Rebekka! Hast du etwas vor ihr voraus? Es geht in diesem Leben nun einmal nicht anders, als ich gesagt habe: heute ist man gesund, und morgen ist man unwohl; die eine Nacht kannst du köstlich schlafen, die andere wiederum gar nicht, – heute bist du froh und morgen wieder niedergeschlagen! Kann man das denn anders erwarten in diesem Leben, wenn es einem drum geht, mit den Seinen in den Himmel zu kommen? Kann man es denn anders erwarten, wo der Herr Jesus gesagt hat, daß der Weg breit und die Pforte

weit sei, die ins Verderben führt, aber schmal der Weg und eng die Pforte, die zum Leben führt, und daß ihrer wenige sind, die darauf wandeln? Der Herr kennt unsere Desperation wohl, und bei all unseren Dummheiten und Albernheiten, – namentlich der Frauen, – hält Er, der treue Gott, fest, indem Er weiß, was für ein Gemächte wir sind, und fragt bitter wenig nach unsern Gedanken und Aussagen, sondern vergibt sogar unsere Lästerungen, wie Er hier es der Rebekka getan hat. Du sagst: „Da es mir also sollte gehen, warum bin ich schwanger geworden?“ und meinst, es wäre besser, daß Gott dein Gebet nicht erhört hätte. Wirklich? Wäre das besser gewesen? Aber dann hättest du ja gar nichts gehabt! Dann hättest du nicht gesehen die Herrlichkeit des Herrn! Wenn dann nun aber nach der Hilfe des Herrn neues Leid kommt, – wohin denn damit? „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin?“ Komm mit deiner Last und mit deiner Schuld immer von neuem zu deinem Herrn und Gott. Das will der Herr ja gerade haben, daß man mit seiner Not getrieben werde zu Ihm, der so freundlich lockend ruft: Komm her zu Mir, du Mühselige und Beladene, und frage Mich mal; Ich will dir Auskunft geben, warum es dir so geht!“

Wohin ist Rebekka gegangen? Es heißt: „*Sie ging hin, den Herrn zu fragen*“. Vers. 22. Wo ist sie denn hingegangen? Ich denke, sie ist in das Zelt gegangen, wo der Gottesdienst gehalten, wo gepredigt wurde, oder zum Altare, den Abraham erbaute, oder was sehr wahrscheinlich ist: sie ging zu dem alten Patriarchen Sem und hat ihn gefragt; denn der Gott, welcher den Haus- und Ehestand erhält, erhält für Seine Gemeinde auch den Lehrstand, auf daß es den Armen nie an einem treuen Ratmann und Propheten fehle, um ihnen zu sagen, was Gottes Weg ist. Es ist dem Teufel nicht gelungen, Rebekka davon zurückzuhalten, ob er es wohl versucht und alles dagegen aufgeboten haben wird, sondern sie hat es durchgesetzt. Und was hat sie denn gefragt? Ob sie verdammt oder selig werden würde? Nein, – aber sie hat all ihren Jammer vor Gott offengelegt: „Ich habe Dich gebeten um einen Sohn, und nach so vielen Jahren hast Du mich erhört, hast mir all meine Dummheiten und Lästerungen vergeben und mich schwanger gemacht, hast meinen Mann treu neben mir erhalten, und nun! Muß ich denn den Antichrist gebären? Hast Du mich zu so schrecklichen Dingen bestimmt?“ – Es kann einmal der Mensch nicht anders denken als: Gott plage ihn von Herzen. – „Nun ja, das habe ich auch verdient mit meiner Sünde!“ Ach, liebes Kind frage doch erst, was der Herr Jesus verdient habe mit Seinem Leiden und Sterben. Meinst du denn, daß deine Sünde zu groß sei für das alles bedeckende Blut des Herrn Jesu?

Rebekka hat auf ihre Frage Aufschluß bekommen. Zwar läßt der Herr erst ein wenig warten, bis das Herz empfänglich ist für Sein Wort. Da vernimmt denn Rebekka: „Was in deinem Leibe sich stößt, ist nicht eine dumme Masse, sondern das sind Völker; du bekommst nicht nur *ein* Kind, sondern zwei Söhne, welche Väter von Völkern sind, zahlreich wie der Sand am Ufer des Meeres und wie die Sterne des Himmels. Das ist nicht der Antichrist, das tut nicht der leidige Teufel! Große Fürsten werden aus deinem Leibe hervorgehen“. Diese beiden Völker waren die Edomiter und die Israeliten. – Warum nun aber dieses furchtbare Stoßen im Leibe der Rebekka? Ja, Gottes Reich geht durch lauter Widerstand hindurch. Siehst du denn nicht, daß der Teufel auch alles aufgeboten hat, um den Herrn Jesum zu töten am Kreuz und in der Finsternis, so daß Er schrie: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!“? Siehst du nun, warum Gott in dieser heiligen Schwester die Kinder sich so hat stoßen lassen? War es nicht, weil Gott das Vorhaben hatte, Sein Volk aus ihr hervorgehen zu lassen? Wo Vater und Mutter den Herrn fürchten, da verlangen sie ihre Kinder zu erziehen in Seiner Furcht, daß sie bei Gottes Wort und in der guten Lehre bleiben, auf daß die Gemeinde Gottes durch sie gebauet werde. Aber das bedenke ein jeder in seinen Umständen, daß Gott es alles in die Rappuse bringt, aber also, daß Er königlich hilft, daß Er königlich aufrichtet, so daß man

staunen muß und sprechen: „Nein, das hatte ich nicht gedacht, daß das dahinter stecke, – hinter dieser schwarzen Gardine!“

Wie Gottes Antwort lautete: „Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe“, – so ist es auch gekommen. Edom und Israel, die schieden sich bereits bei der Geburt. Weiter heißt es von ihnen: „Der Größere wird dem Kleineren dienen“. Der Größere ist Esau, der Erstgeborene, – der Kleinere ist Jakob. Esau hat bald sein Erstgeburtsrecht verkauft und hat dem andern dienen müssen. Esau ist zwar der Größere gewesen und hat Städte und Fürstentümer und Königreiche gehabt, als Israel noch im Diensthause Ägyptens sich befand, gequält wurde, und als ein armes Volk durch die Wüste zog. Esau ist der Größere geblieben in der Geschichte bis auf Davids Zeit. Dann hat David Edom unterjocht. Doch kam Edom hernach wieder auf und regierte sogar zu Jerusalem, da Herodes auf dem Thron saß, während der Herr Jesus in Bethlehem auf Stroh lag. Was ist aber, wie uns die Geschichte lehrt, seither geschehen? Wo ist das mächtige Edom, das Gebirge Seir? Wo sind die gewaltigen Städte der Edomiter, die nicht einzunehmen waren? Vergeblich sucht man davon noch eine Spur; lauter Ruinen und Steinhäufen sind da. Jerusalem hingegen steht annoch. Nazareth steht ebenfalls und in der Christengemeine, welche daselbst besteht, singt man bis heute dieselben Psalmen wie hier. Das ganze Gebirge Edom ist verflucht, aber das kleine Würmlein Jakob hat Gott gesegnet. Was war die Ursache? Bei dem Größeren: daß er nicht gehorchte dem Worte des Herrn: „Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er Mich kenne, daß Ich der Herr bin, und daß Mein Name Erbarmer ist“. Das hat der Kleinere gekannt: daß Sein Name Erbarmer ist; und da mußte ihm der Größere stets dienstbar sein. Alle Weisen können einpacken mit ihrer Weisheit neben Christi Weisheit, alle Starken mit ihrer Stärke. Gott hat keine Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen, sondern Er hat Gefallen an denen, die Ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen! Die da reich sind, mögen einpacken mit ihrem Reichtum; das Wenige, was ein Gerechter hat, ist mehr als das große Gut vieler Gottlosen. – Gott der Herr hat diese Geschichte von Rebekka als einen Spiegel hinstellen lassen. Darin können alle Nationen sich spiegeln. Was sich brüstet mit seiner Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, mit seinen Werken, das sieht sich von vornherein verdammt; was aber kriecht als ein Würmlein Jakobs zu dem Stuhl der Gnade, das wird erhöht werden, wie Maria gesagt hat: „Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen“ (Lk. 1,52).

Was Gott von diesen beiden Brüdern verkündigt, das hat Er nicht verkündigt, weil Er es so vorausgesehen, sondern, weil Er es so versehen, von Ewigkeit her bestimmt hat, auf daß das arme Würmlein Jakob den Trost habe: „Mein Herr und Gott hat mir von Ewigkeit an die Krone bestimmt“. Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 145,1

Mein König und mein Gott, mein höchstes Gut!  
Dich will ich hoch erhöh'n mit frohem Mut.  
Dein Name sei von uns gebenedeit  
Von Tag zu Tag und bis in Ewigkeit!  
Der Herr ist groß, und Ihm gebühret Ehre!  
Ihn faßt kein Geist. Auf, gebt Ihm Ruhm und Ehre!  
Ihr Kinder, preist die Werke Seiner Rechte  
Und rühmet Ihn dem folgenden Geschlechte.